

Katechese, Frauenordination, Pneumatologie, Schulbücher

Herbsttagung der Facharbeitsgruppe Systematische Theologie 2006

Die Facharbeitsgruppe Systematische Theologie des AfeT traf sich im Friedrich-Hauss-Studienzentrum (FHSZ) in Schriesheim bei Heidelberg am 15. und 16. 9. 2006, wobei die Teilnehmerzahl zwischen zehn und zwölf schwankte.

Katechismen der Reformationszeit

Dr. Jochen Eber, Studienleiter des FHSZ, führte in die Vielfalt der *Katechismen der Reformationszeit* ein und zeigte auf, in welcher Weise die Thematik von Gesetz und Evangelium darin aufgegriffen wurde. Ziel der Katechismen war demnach neben der inhaltlichen Belehrung als Taufvorbereitung das Bestreben, die Jugend nicht gottlos aufwachsen zu lassen, Gewissheit über das im Leben und Sterben Durchtragende zu vermitteln und die Fähigkeit zu verleihen, über den Gehalt des Evangelischen Auskunft geben zu können. Komplexe Begriffe und Sach-

verhalte sollten konzentriert, präzisiert, elementarisiert werden. Katechismen wurden aufgrund von Visitationen eingeführt und gelangten auch in die Schule als Lehrmaterial für den Sprachunterricht. Die Katechismusthemen wurden auch in Volkspredigten außerhalb der regulären Gottesdienste aufgegriffen. Es gab eine Vielzahl von Katechismen mit rein lokalem Wirkradius. Die Produktion an Katechismen nahm ab, sobald sich bestimmte Katechismen international durchgesetzt hatten (z.B. Luthers Kleiner Katechismus, Heidelberger Katechismus, kleiner Westminster-Katechismus). Je knapper und prägnanter ein Katechismus war, desto stärker wurde er rezipiert. Dabei erwies sich die Verwendung metaphorischer Stilmittel (z.B. Gesetz als Spiegel für den Menschen: so bei Andreas Althamer) als besonders wirkungsvoll. Während Johann Agricola in seinem Katechismus eine dezidiert

antinomistische Linie vertrat, zeigte Johannes Brenz die Bedeutung des Gesetzes für die Sündenerkenntnis, die Einweisung in die Heiligung und das Schlüsselamt auf. Auch an der Reihenfolge der Katechismusstücke kann die Art und Weise der Verhältnisbestimmung von Gesetz und Evangelium, Gericht und Erlösung u.s.w. abgelesen werden.

Frauenordination als theologischer Brennpunkt

Dr. Armin Wenz, Pfarrer der SELK in Oberursel, setzte in seinem Vortrag über die *Frauenordination als theologischem Brennpunkt* den Akzent mehr auf den Umgang mit dieser Frage in den protestantischen Kirchen als auf die argumentativen Details der Begründungen. Zudem war mehr die in den lutherischen Kirchen umstrittene Frage nach dem Wesen des Amtes als die in pietistischen Kreisen überwiegend diskutierte Frage nach der lehrenden Tätigkeit der Frau in



Zweiter: Jochen Eber, rechts: Ralph-Dieter Krüger

der Gemeinde allgemein im Blick. Vorteil des Streits um die Frauenordination ist, dass man zur eingehenden Reflexion bestimmter, mit der Ordination zusammenhängender Themenkomplexe aus dem Bereich der Ekklesiologie und Schrifthermeneutik gezwungen ist. Wenz zeigte auf, dass die EKD-Gliedkirchen anders als in weitaus existenzielleren Fragen bei dieser Thematik zu keinerlei Konzessionen gegenüber der römisch-katholischen oder orthodoxen Kirche bereit sind und es über die Zustimmung zur Frauenordination zu neuen Konfessionalisierungen und dezidiert antiökumenischen Verhaltensweisen kommt. Bei der Strategie zur Einführung der Frauenordination folgt auf eine Phase der Beschwichtigung, in der die Bedeutung des Themas auf den Bereich von Ordnungsfragen reduziert wird, eine Aufwertung zu einer soteriologisch relevanten Frage: an der Gültigkeit der Amtshandlungen von weiblichen Geistlichen dürfe aus Gründen der Heilsgewissheit nicht gezweifelt

werden. Schließlich wird die Bejahung der Frauenordination zu einem status confessionis erklärt und die Dissidenten werden mit Disziplinarmaßnahmen verfolgt bis hin zur strafrechtlichen Verfolgung durch staatliche Behörden, wie das schwedische Beispiel zeigt. Der „magnus consensus“ der Confessio Augustana wird als Prozess der Gewinnung von Mehrheiten in kirchlichen Verwaltungsorganen (z.B. Synoden) verstanden. Zwar werden die Methoden des demokratischen Parlamentarismus übernommen, jedoch wird anders als in der profanen Politik keinerlei Minderheitenschutz gewährt und keine Aussicht auf eine Revision einmal gefallener Entscheidungen eingeräumt. Vielmehr entsteht ein totalitärer Alleinvertretungsanspruch, der eine analoge Entscheidung für die Frauenordination von allen anderen Konfessionen in Deutschland und weltweit einfordert und mit einem massiven finanziellen und medialen Einschüchterungsinstrumentarium herbeizuführen versucht.

In der Argumentation der Frauenordinationsbefürworter kommt eine geschichtsphilosophische Sichtweise zum Tragen, die die Geistes- und Theologiegeschichte in ein Fortschrittsschema einzeichnet, abweichende Positionen als überholt und rückständig brandmarkt und die eigene Position als nicht mehr revidier- und verhandelbaren Abschluss der Entwicklung behauptet. Die Bibel wird in einen Traditionsprozess eingefügt, der es erlaubt, innerhalb der Bibel zwischen zeitlosen und „zeitbedingten“ Teilen zu unterscheiden und letztere als durch die weitergehende Entwicklung des Denkens und die neuen geschichtlichen Gegebenheiten aufgehoben zu deklarieren. Das Kriterium für solche innerbiblischen Differenzierungen ist dabei nach Wenz nicht die Heilsverträglichkeit im Sinne der Authentizität der biblischen Offenbarung, sondern die Sozialverträglichkeit im Sinne der Konformität mit politischen oder gesellschaftlichen Forderungen und Erwartungen. Der Vorwurf einer

„dicta probantia“-Methode gegen die Frauenordinationskritiker fällt auf die Befürworter zurück, wenn etwa von Gal. 3,28 her, das zudem rein soziologisch verstanden wird, alle anderen biblischen Texte gedeutet werden. Hinter der „eklektischen-kreativen“ Methode der Exegese verbirgt sich ein Subjektwechsel: die Schrift und auch das kirchliche Amt wird letztlich nicht von Gott her abgeleitet, sondern als Ausdruck menschlicher Reflexion und Konsensbildung verstanden. Dabei sollte die Schrift gerade als Korrektiv gegenüber menschlichen Meinungen und Traditionen dienen und der „magnus consensus“ als ein von Gott her vorgegebener Konsens verstanden werden, in den der Christ dankbar und gehorsam einstimmen

geht ein Verlust der Ämtervielfalt in der Gemeinde einher und die Frage nach einer Würdigung geschlechtsspezifischer und individueller Begabungen wird unterdrückt. In der Verabsolutierung des Programms der Emanzipation und des symmetrischen Egalitarismus kommt angesichts völlig anderer Sichtweisen in Osteuropa und in der sog. Dritten Welt ein Provinzialismus, in dem Bestreben nach einem liberalen Kulturexport ein neuer Kolonialismus und Imperialismus zum Ausdruck.

Christologie und Pneumatologie

Pfr. Dr. Ralf-Dieter Krüger aus Stuttgart führte in die Versuche der *Verhältnisbestimmung von Christologie und Pneumatologie* in der

finde. Durch einen Rückgriff auf Aussagen über die Geistbegabung Christi (nicht zuletzt in den messianischen Weissagungen des Alten Testaments) erhofft man sich eine dynamischere Sichtweise in der Christologie. Man möchte diese mit gesellschaftspolitisch als relevant erscheinenden Anliegen wie denen des sog. konziliaren Prozesses verbinden. Christi Geschichte soll zu unserer Geschichte werden, nicht im Sinne der Heilszueignung, sondern der vorbildhaften Initiierung sozialpolitischer Vorgänge. Berechtigt ist das Anliegen, dem Heiligen Geist eine eigenständige Behandlung zukommen zu lassen (z.B. H. Berkhof), ohne ihn unter die Christologie zu subsumieren (so in vielen klassischen Ansätzen), ohne aber umgekehrt



Mitte: Armin Wenz

darf. Die Frauenordinationsbefürworter leugnen die Effizienz und Suffizienz der Bibel für die theologische Erkenntnis und drehen die Bewegungsrichtung zwischen Gott bzw. seinem Wort und dem Menschen um. Mit der Fixierung auf das Pfarramt

Theologiegeschichte ein. In neueren theologischen Entwürfen seit den 1960er Jahren wird ein Unmut geäußert über die Reduzierung der christologischen Terminologie auf griechische Begriffe der Ontologie, wie sie in den altkirchlichen Konzilien statt-

die Christologie in der Pneumatologie aufgehen zu lassen (so in der Pfingstbewegung). Auch die Motivation durch den christlich-jüdischen Dialog, der den Tritheismus-Vorwurf aufbringt, ist berechtigt (z.B. H.J. Kraus). In der Bibel begegnen teilweise parallele

Aussagen über die Wirksamkeit der trinitarischen Personen über die spezifische Zuordnung bestimmter Wirkbereiche hinaus. In der alten Kirche gab es vor der Dominanz der Logos-Christologie seit ca. 150 eine Fülle christologischer Begriffe bzw. Titel (z.B. kyrios, pneumatikos). Allerdings sollte man die Synoptiker und das Johannesevangelium nicht gegeneinander ausspielen und den Hellenisierungsvorwurf gegenüber den altkirchlichen Konzilien fallen lassen: die griechischen Begriffe wurden verwendet, weil man mit ihrer Hilfe die biblischen Vorstellungen sprachlich explizieren und präzisieren konnte, nicht aber um damit eine Über- oder Verfremdung zu erreichen. Die Bemühungen um eine Geist-Christologie in der katholischen Theologie (z.B. bei W. Kasper) sehen sich prinzipiell an die altkirchlichen Dogmen gebunden, während das bei evangelischen Theologen eher nicht der Fall ist. Bei H.J. Kraus und J. Moltmann verbindet sich mit dem pneumatologischen Zugriff auf die Christologie ein Adoptianismus. Der scheinbar trinitarische Ansatz Moltmanns

schützt davor nicht, weil er prozesstheologisch verstanden wird.

Schulbücher für den Religionsunterricht

Studienrat Chris O. Maier aus Tübingen berichtete über Methoden und Anliegen gegenwärtig verwendeter *Schulbücher für den Religionsunterricht* und formulierte Kriterien für ein mögliches Projekt der Erstellung eines Schulbuches aus evangelikaler Perspektive. Im Sinne der positiven Religionsfreiheit sollte der Religionsunterricht dazu befähigen, über die eigene Religion Auskunft geben zu können. Ein Schulbuch sollte verständlich und trotzdem gehaltvoll sein (z.B. durch ein Glossar verwendeter Fachbegriffe). Ein darstellender Teil zur Orientierung und ein Quellenteil zur ausführlicheren Information und Diskussion müssten verknüpft werden. Dabei sollte man am Lehrplan mit den durch ihn vorgeschriebenen Themen entlanggehen oder die in sämtlichen Bundesländern angesprochenen Themen aufgreifen. Eine möglicherweise kostengünstigere und weniger aufwendige Alternative wäre

eine Dogmatik in nuce, die zwar nicht dem Unterricht zugrundegelegt würde, aber den Schülern als begleitende Lektüre bzw. zur Vorbereitung auf das mündliche Abitur empfohlen werden könnte (quasi ein „Bengelhaus in Buchform“, also eine Studienbegleitung mit evangelikaler Ausrichtung). Zu leisten wäre ein Schulbuchprojekt nur, wenn durch den AfET zwar die theologischen Inhalte geliefert würden, die pädagogische Aufbereitung und Anreicherung durch Bildmaterial sowie die rechtliche und ökonomische Begleitung durch einen Verlag übernommen würde. Das Begleitbuch hätte das Ziel, gläubige Schüler in der Auseinandersetzung mit kritischen Anfragen im RU bzw. aufgrund desselben zu stärken. Ein allgemeines Schulbuch wäre ein ungleich größeres Vorhaben, das allerdings angesichts der starken Defizite der bisher auf dem Markt befindlichen Bücher sehr wünschenswert wäre.

✚

Christian Herrmann